

Einleitung.

In dem malerisch gelegenen Städtchen Loreto steht auf dem freien Platze vor der weltberühmten Wallfahrtskirche, in der das fromme Mittelalter die Casa santa verehrte, ein mächtiges Monument: die dankbare Mark hat es ihrem großen Sohne, dem feurigen Fra Felice, gewidmet, der am 24. April 1585 als Sixtus V. den päpstlichen Stuhl bestieg. Auf dem breiten, mit Reliefs geschmückten Sockel zieht eine Gestalt die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Sie hält ein Buch in der Hand, ein Sinnbild jenes Buches, dem Sixtus so viel Sorge und Arbeit gewidmet und das ihm seine Mühen und Opfer so schlecht gelohnt hat. Es ist das Buch, von dessen Werden und Schicksalen diese Zeilen erzählen wollen, die Bibel Sixtus' V.

Von diesem Buch gilt Masch's Wort im vollen Sinne: „Fata librorum sacrorum saepe sunt tristia¹⁾.“ Von der christlichen Welt mit Sehnsucht erwartet, vorbereitet mit dem Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Mittel, eingeführt durch eine feierliche Bulle, die dieser Bibel ewige Dauer verhieß, fiel sie, bevor sie recht ans Tageslicht getreten war, der Vernichtung anheim.

Doch nicht alle Exemplare traf dieses Los: nicht wenige sind entronnen und sie haben viel von sich reden gemacht. Die Sixtina wurde hineingezerzt in den Streit und Hader der Konfessionen: wir finden sie in alter und neuer Zeit im Dienste derer, die Kirche und Papsttum befehden. Dreimal trat sie als Zeuge auf in einem Prozeß, der einen um die Kirche hochverdienten Mann, den Kardinal Bellarmin, auf die Altäre erheben sollte. Doch dem „ehrwürdigen Diener Gottes“ fehlt bis heute der Heiligenschein, hauptsächlich deshalb, weil die Sixtina gegen ihn zeugte oder wenigstens zu zeugen schien.

Der Geschichte eines so merkwürdigen Buches nachzuspüren ist nicht ohne Reiz. Wenn die Bibelgeschichte überhaupt, richtig aufgefaßt, ein Stück lebendiger Kirchen- und Weltgeschichte darstellt²⁾, so trifft dies sicherlich für die Sixtina in erhöhtem Maße zu.

Mit Recht hat P. M. Baumgarten in seiner vor Jahresfrist erschienenen Arbeit über die Vulgata Sixtina betont, daß die historische Behandlung dieser Bibelausgabe zurückgreifen muß auf die Trienter Synode³⁾. Denn Sixtus V. wollte nur zur Ausführung bringen, was das Konzil von Trient angeregt hatte. So führt die Geschichte der Sixtina auf das weite und wichtige Gebiet, auf dem die Forschung gerade der jüngsten Vergangenheit so

¹⁾ Masch A. G., Bibliotheca Sacra. Halae 1781. Praefatio pag. VII.

²⁾ cf. Reuss E., Die Geschichte der Hh. Schriften Neuen Testaments. 3. A. Braunschweig 1860. Vorwort.

³⁾ Baumgarten P. M., Die Vulgata Sixtina von 1590 und ihre Einführungsbulle, Aktenstücke und Untersuchungen. Münster i. W. 1912. S. 133.

eifrig und erfolgreich gearbeitet hat, auf die Geschichte des Konzils von Trient. An der Ausführung sodann der vom Tridentinum angeregten Vulgatarevision waren Päpste, Kardinäle, Gelehrte aus verschiedenen Orden und Nationen beteiligt, die mannigfachen geistigen Strömungen jener bewegten Zeit machten ihren Einfluß geltend, so daß in der Tat die Geschichte der Vulgatarevision einen bedeutsamen Bestandteil der Papst-, Ordens-, Gelehrten- und Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts bildet.

Vor allem aber wendet sich das Interesse dem großen Franziskanerpapst zu, Sixtus V., der zweifellos zu den hervorragendsten Gestalten des Cinquecento zu zählen ist. Die Bibel, die seinen Namen trägt, ihr Werden und ihr Schicksal, ist aufs engste verknüpft mit dem Leben und Streben, mit den Arbeiten und Kämpfen des gewaltigen und gewalttätigen Papstes.

Die Rolle sodann, die diese Bibel im Laufe der Jahrhunderte gespielt, die prächtige Ausstattung, die ihr zuteil geworden, die vielen Fragen dogmatischer, exegetischer, kanonistischer Natur, die durch sie angeregt wurden, all diés zusammen genommen sichert ihr das Interesse des Theologen nicht minder als das des Historikers und Bibliophilen.

In dieser vielgestaltigen Verzweigung der Aufgabe liegt ihr Reiz und ihr Nutzen, zugleich aber auch ihre Schwierigkeit: sie sieht sich vor ein weitzerstreutes Quellenmaterial und eine umfangreiche Literatur gestellt. Es seien hier nur genannt — für den Abschnitt über die Stellung des Tridentinums zur Vulgatarevision — die Diarien Massarellis und Severolis, die Acta, die Legatenkorrespondenz, einige Konzilstraktate und Briefe aus der reichen Privatkorrespondenz — zum großen Teil ungedrucktes Material, dessen Benützung mir durch die Güte der H. H. Prälat. Dr. Ehses (Rom), Universitätsprofessor Dr. S. Merkle (Würzburg), Prof. Dr. G. Buschbell (Krefeld), Konviktsdirektor Dr. V. Schweitzer (Tübingen) sowie durch das freundliche Entgegenkommen der Herder'schen Verlagsanstalt hier ermöglicht wurde.

Für die engere Geschichte der Sixtina boten reiche Ausbeute die von P. M. Baumgarten in seiner bereits erwähnten Schrift erstmals publizierten „Avvisi di Roma“ d. h. der Mittwochs bzw. Samstags in Rom handschriftlich hergestellten Wochenblätter, deren größte Sammlung die Urbinatische Abteilung der Vatikanischen Bibliothek birgt. Dazu kommen die von dem französischen Bellarminforscher Le Bachelet¹⁾ veröffentlichten Dokumente, von denen besonders die Depeschen des spanischen Gesandten Olivares an Philipp II. bedeutsam sind. Auf einer durch das Wohlwollen des Großh. Bad. Ministeriums des Kultus und Unterrichts ermöglichten Studienreise nach Italien fand ich im venetianischen Staatsarchiv bei der Durchstöberung der Gesandtschaftsberichte zehn hochwichtige Depeschen, die der venetianische Botschafter Alberto Badoer von Rom aus an den Dogen in Sachen der Bibel und der sie begleitenden Bulle Sixtus' V. richtete.

Aus diesen und anderen im Text namhaft gemachten Quellen schöpft vorliegende Darstellung. Als leitender Grundsatz schwebte dem Verfasser das Wort Leos XIII. vor: „illud in primis scribentium observetur animo, primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat, deinde ne quid veri non audeat.“

¹⁾ Le Bachelet, X. M., Bellarmin et la Bible Sixto-Clementine. Étude et Documents inédits. Paris 1911.